

Kapitel 2

Apollo war unglaublich aufgeregt gewesen, während er auf Melinda im Garten gewartet hatte. Zusammengekuschelt unter einem Ligusterbusch hatte er sie bestens im Blick gehabt. Dort war sein Lieblingsplatz, denn die Blüten der Hecke dufteten so wunderbar. Außerdem konnte er von dort aus die vorbeigehenden Leute, die gerne mal neugierig über den Zaun sahen oder mitunter auch stehen blieben und sorgenvoll zum Haus hinüberschauten, sehr gut beobachten.

Bettina Thomsen hatte sich, seit dem Tod seines Frauchens Hilde, sehr fürsorglich um ihn gekümmert.

Dorfpolizist Kai Hansen hatte ihn in ein Tierheim geben wollen, aber das hatte Bettina nicht übers Herz gebracht. Er war ihr sehr dankbar dafür. Sicher hatte sie seine tiefe Verzweiflung gespürt.

Hildes Tod war so plötzlich gekommen und ganz und gar nicht vorhersehbar gewesen, denn ihr war es gut gegangen. Irgendetwas stimmte für ihn da nicht. Viele Male hatte Apollo über diesen Tag und die Zeit davor nachgedacht. Ihm war eingefallen, dass sein Frauchen einen Brief geschrieben hatte, den sie anschließend in ihren Sekretär gelegt hatte. Er hatte Hilde noch genau vor Augen: Während sie den Brief las, schüttelte sie den Kopf und wirkte verärgert.

Er hatte angenommen, dass es sich vielleicht um eine hohe Rechnung handeln könnte, das kam immer mal vor. Inzwischen vermutete er aber, dass der Inhalt des Briefes ein ganz anderer war. Er würde versuchen, Melinda auf ihn aufmerksam zu machen, bestimmt würde sie sich irgendwann an den Sekretär setzen.

Außerdem hatte Hilde, ein paar Tage bevor sie starb, eine Schachtel mit Pralinen geschenkt bekommen. Leider hatte er nicht mitbekommen, wer sie ihr gegeben hatte. Sein Frauchen liebte Pralinen. Um nicht gleich in Versuchung zu geraten, hatte sie die Packung ganz nach hinten in den Küchenschrank gelegt.

Apollo war dieses Präsent seltsam vorgekommen, er konnte sich auch nicht erklären, warum dies so war. Er hatte gehofft, dass Hilde die Schachtel vergessen würde. Inzwischen war er überzeugt, dass sie am Morgen ihres Todes eine oder auch mehrere Pralinen daraus genascht hatte. Ihm war buntes Glitzerpapier aufgefallen, das auf dem Küchentisch gelegen hatte.

»Warum bin ich auch ausgerechnet an diesem Tag zu einem Frühspaziergang unterwegs gewesen und erst zurückgekehrt, als es schon zu spät war«, ging es Apollo durch den Kopf.

Er würde nie den Moment vergessen, als er durch die Terrassentür zurück ins Haus schlich und sein Frauchen auf dem Boden gelegen hatte und nach Luft rang.

Noch Minuten zuvor hatte er gute Laune gehabt, die Luft war klar gewesen und er hatte frische Tautropfen von den Gräsern abgeschleckt. In aller Ruhe war er um die Maisfelder herumgeschlichen und

war voller Freude über den schönen Morgen und darüber, wie gut es ihm bei Hilde ging. Und dann war auf einmal alles anders und sein Glück war wie eine Seifenblase zerplatzt.

Als Hilde da auf dem Boden gelegen hatte und plötzlich ganz ruhig geworden war, hatte er sie angestupst und zärtlich über ihr Gesicht und die Hände geschleckt, aber seine Versuche, sie zu wecken waren fehlgeschlagen, sie hatte keine Bewegung gezeigt. Schließlich war er in ihre Armbeuge gekrochen und hatte sich dort hinein gekuschelt, um ganz nah bei ihr zu sein. Die schlimmsten Befürchtungen waren ihm in den Sinn gekommen, so lange wie möglich hatte er bei ihr sein wollen. Irgendwann hatte es an der Tür geklingelt, da war er aufgesprungen und durch die Terrassentür nach vorne gewetzt. Es war der Briefträger gewesen, er hielt ein Einschreiben für

Hilde in der Hand. Apollo hatte ihn sekundenlang angesehen und war dann zurückgeeilt. Kurz darauf war ihm der Briefträger gefolgt. Als er Hilde tot vorgefunden hatte, war er völlig überfordert gewesen, alle Nummern, die ihm einfielen, hatte er angerufen: Die Polizei, den Krankenwagen und die Feuerwehr

Das war zu viel für Apollo gewesen, er hatte sich unter seinen Lieblingsbusch verkrochen und die Augen geschlossen, um nichts mehr zu sehen und zu hören. Leider war der Lärm, den die vielen aufgeregten Menschen veranstaltet hatten, nicht zu überhören gewesen.

Apollo machte sich immer wieder große Vorwürfe, dass er Hildes Tod nicht verhindert hatte. Beweise für seine Vermutungen, dass sie keines natürlichen Todes gestorben war, hatte er nicht. Der Arzt ging von plötzlichem Herzversagen aus. Der Bürgermeister, der ein guter Freund von Hilde war, akzeptierte diese Annahme nicht. Er war völlig durcheinander und äußerte, dass es keinerlei Anzeichen gegeben habe, dass sich Hilde in einem schwachen Gesundheitszustand befände. Er hatte eine Freundin und engagierte Person verloren, die sich um zahlreiche Hilfsprojekte gekümmert hatte.

Apollo schaute gerne bei Bettina Thomsen vorbei, sie war noch recht jung und arbeitete den lieben langen Tag in ihrer Praxis. Leider durfte er nur von draußen durchs Fenster blicken. Sie hatte Kunden mit einer Katzenhaarallergie und da durfte er natürlich nicht in den Räumen herumschleichen. An der frischen Luft fand er es ohnehin viel schöner.

Ach, er liebte die frische Nordseeluft, obwohl er ja ursprünglich aus Frankfurt kam. Dieser Abschnitt seines jungen Katerlebens lag viele Jahre zurück. Er hatte bei einer recht wohlhabenden Familie in einer Altbauwohnung gelebt. Zu dieser Zeit war er noch sehr klein gewesen, deshalb waren es nur wenige Erinnerungen, die ihm geblieben waren. Sie hatten ihn aus einem Wurf der Kirchenkatze bekommen und Caspar genannt, das wusste er. Diesen Namen hatten sie ihm gegeben, weil sein Vater der Küsterkater gewesen war und Caspar gerufen wurde.

Eines Tages hatte diese Familie bei einer Ausstellung im Frankfurter Römer ein Bild von einem jungen Maler gekauft. Er hieß Edgar Presius. Sie freundeten sich mit ihm an und luden ihn zum Essen ein. Irgendwann hatte die Familie eine Reise nach Kuba gebucht. Sie konnten und wollten Apollo nicht mitnehmen, deshalb fragten sie Edgar, ob er sich in dieser Zeit um Caspar kümmern könne. Edgar willigte ein. Seltsamerweise hatte ihn der Maler nie zurückgebracht und er hatte die Familie auch nie wiedergesehen. Warum dies so war, wusste Apollo bis heute nicht.

Edgar war freundlich zu ihm gewesen, er hatte ihm zu essen und zu trinken gegeben, aber die meiste Zeit war er sich selbst überlassen, spazierte durch die Gassen, sonnte sich auf Mauern und traf den einen

oder anderen Katzenkumpel in Hinterhöfen. Edgar war fleißig und ein erfolgreicher Maler geworden. Er arbeitete mit einer Galerie auf Sylt zusammen. Zu seinem letzten Termin hatte er ihn mitgenommen und ohne eine Verabschiedung herzlos zurückgelassen. Apollo war tagelang herumgeirrt. Der Duft von Hildes Ligusterhecke hatte ihn angelockt. Und das war sein großes Glück gewesen. Denn sie hatte ihn nicht nur aufgenommen und aufgepäppelt, sondern als Freund angesehen, dem sie vertraute. Sie hatte ihm auch den Namen Apollo gegeben.

»Ein Kater ohne Namen, das geht nicht. Lass mich überlegen.«

Dann hatte sie ihn einen Moment betrachtet und ihm tief in die Augen gesehen. Schließlich hatte sie überzeugend gesagt: »Ich nenne dich Apollo. Ohne dich werde ich mich nie mehr einsam und allein fühlen. Weißt du, Apollo ist in der griechischen Mythologie der Gott der Poesie, der Heilung, des Frühlings und des Lichts. Da waren noch ein paar weitere Eigenschaften, die fallen mir aber gerade nicht ein, die werde ich später nachlesen. All das, was ich aufgezählt habe, passt ganz wunderbar zu dir.«

Nur durch ihre Liebe hatte Apollo überwinden können, dass ihn Edgar wohl vergessen hatte.

Es hatte so wehgetan, als sein Herrchen das Auto belud, den Kofferraum schloss und nicht mehr nach ihm rief. Stattdessen hatte er telefoniert und sein Gespräch mit: »Ja Schnucki, ja, ich denke daran«, beendet.

Wer Schnucki war, wusste Apollo nicht. Auch als Edgar eingestiegen und davongebraust war, hatte er sich nicht noch einmal nach ihm umgeschaut. Er schien an etwas ganz anderes zu denken, wahrscheinlich an Schnucki. Vielleicht hatte er auch einen neuen Auftrag in der Tasche, der ihm Kopferbrechen machte.

Apollo hatte auf ihn gewartet, zwei Tage lang. Er hatte das Grundstück nicht verlassen und in Kauf genommen, dass ihm ganz schwindelig vor Hunger und Durst wurde. Aber Edgar war nicht zurückgekehrt.

Apollo war über sich, sein Herrchen und all die Schwierigkeiten, die man als mittelloser Kater wohl haben würde, sehr unglücklich und stinksauer zugleich gewesen. Die Tage, die folgten, waren schlimm.

Aus seiner heutigen Sicht war es aber ein Segen gewesen, dass er geblieben war, denn er hatte Hilde kennengelernt. Das beste Frauchen auf der Welt.

Bettina hatte ihm sein neues Frauchen angekündigt und überschwänglich gelobt. »Melinda Harries ist eine sehr nette und warmherzige Person. Du musst dich nicht vor ihr fürchten. Sie ist zwar eine Krimiautorin und lässt in ihren Romanen gerne morden, aber sie schreibt mit sehr viel Liebe über die samtpfotigen Vierbeiner, die in Venedig leben.«

Diese Aussage hatte Apollo Mut gemacht und er wünschte sich, dass sie nicht nur sein neues Frauchen wurde, das ihm täglich sein Fresschen gab und ab und zu mal seine Ohrchen kraulte, sondern eine richtige Freundin, so wie Hilde.

Hilde war in dieser Hinsicht großartig gewesen.

Kapitel 3

»Bin gleich bei dir.« Melinda wetzte mit großen Schritten erneut um das Haus herum. Währenddessen zog sie den Schlüsselbund aus der Manteltasche. Ein kleiner Delfin baumelte neben vier Schlüsseln daran. Gewiss war er ein Talisman. Hilde liebte Delfine, das wusste Melinda. Sie hatte ihr selbst einmal einen aus Murano-Glas geschenkt. Einer der Schlüssel ließ von seiner Form her vermuten, dass es sich um einen Haustürschlüssel handele.

Fast lautlos schloss sie auf und trat in Hildes vertraute Umgebung ein. Zum Glück klingelte das Telefon diesmal nicht. Es roch angenehm, gar nicht nach Sterben und Vergänglichkeit. Ein leichter Duft von Hildes Lieblingsparfum war noch zu erahnen. Ordentlich und wohnlich sah es aus, fast so, als würde Hilde gleich um die Ecke kommen und Melinda einen warmen Kaffee und ein Stück ihrer leckeren Friesentorte anbieten. Instinktiv hielt Melinda den Atem an und lauschte. Sie hörte das Brummen und Glucksen des Kühlschranks und Apollos Gemaunze.

Melinda eilte zur Terrassentür und ließ ihn herein. »Katerchen, du hast bestimmt mächtigen Hunger, jetzt bekommst du dein Fresschen.«

Sie hoffte, dass Apollo in die Küche springen würde, um ihr zu zeigen, wo Hilde sein Futter aufbewahrte. Der Kater machte jedoch keine Anstalten, sich dorthin zu begeben. Er strich Melinda genussvoll schnurrend um die Beine und rieb seinen Kopf an ihren Fußgelenken.

»Du bist mir vielleicht ein verschmustes Kerlchen. Ich dachte, du hättest Hunger.« Sie bückte sich zu Apollo hinunter. »Na, zeigst du mir, wo dein Futter steht?«

In diesem Moment wurde es hell im Wohnzimmer, denn es schoben sich einige Wolkengebilde auseinander und machten Platz für die Sonne. Melinda war überrascht und berührt zugleich. Der Raum wirkte warm und gemütlich. Auch der Garten, der sich hinter der Terrasse öffnete, zeigte im hellen Sonnenlicht seine wahre Schönheit. Begeistert erhob sich Melinda und ging nach draußen.

Als sie den Nordseewind spürte und ein zarter Rosenduft sie in der Nase kitzelte, hatte sie plötzlich das Verlangen, diese Eindrücke sofort zu Papier zu bringen. Dieses Gefühl war ihr in der letzten Zeit abhandengekommen. Voller Tatendrang zog sie ihr kleines, rotes Ideenbüchlein aus der Jackentasche. Dorthinein schrieb sie immer Gedanken und Ideen zu neuen Buchprojekten.

Melinda schlug es an der zuletzt beschriebenen Seite auf. *Wolken* stand dort als Stichwort und *salziger Duft des Meeres*.

Sie konnte sich genau erinnern, wie sie vor einigen Wochen in Venedig in einem Café direkt am Wasser gesessen und hinüber zum *Lido* geschaut hatte. Es war heiß gewesen, die Luft klar und der Himmel wolkenlos und strahlend blau. Sie hatte einen Eiskaffee getrunken und immer wieder die Augen geschlossen, um sich vorzustellen, wie es in jenem Moment wohl an der Küste war. Sicher würden

üppige Wolkenformationen vorüberziehen, sie waren es, die den Himmel der Nordsee so einzigartig machten. Melinda hatte fast vergessen, wie sie aussahen. Doch jetzt, als sie im Garten stand und zu ihnen hinaufschaute, wusste sie, wie sie diese beschreiben würde. Es waren dicke Wolkenpakete, die im Wind ihre Form veränderten. Alle paar Minuten konnte man etwas anderes darin erkennen. Gerade noch sah sie das Profil eines Schafes, doch während sie dorthin schaute, wehte ihm ein Ohr ab und wurde zum Schwanz eines Hundes. Dessen Kopf blieb aber im Verborgenen, denn die ganze Wolke verschmolz plötzlich mit einer anderen. Sie waren zum Greifen nah, auch dies war ein Phänomen, das Melinda nur von der Nordseeküste kannte.

Sie spürte, dass sich jemand an ihr Bein drückte. Es war Apollo. Er hatte sich dicht neben sie gesetzt.

»Ach Katerchen, du bist es.« Melinda schaute Apollo an, »in diesem Garten ist es wunderschön.«

Er hob seinen Kopf und sah zu ihr hinauf. In seinem Blick lag ein Ausdruck, der Melindas Herz erwärmte. Es schien, als wolle er sagen: »Lass dir Zeit, genieß den Moment der Ruhe.«

Er senkte seinen Kopf und schaute ebenfalls in den Garten.

»Du bist ein sehr ungewöhnlicher Kater. Weißt du, ich bin Schriftstellerin und möchte ein Buch schreiben, in dem ganz viel Nordseeatmosphäre steckt. In Venedig, dort wo ich die letzten Jahre gewohnt habe, konnte ich nicht die richtigen Worte finden. Ich war richtig frustriert, aber nun bin ich hier und ich glaube, ich kann wieder schreiben. Für dich sind die Wolken etwas ganz Alltägliches, aber so wie heute habe ich sie schon lange nicht mehr erlebt. Und das Sonnenlicht, das den Garten und das Haus mit seiner Wärme berührt und erhellt, ist wunderbar. Wenn ich etwas notiert habe, kann ich es dir vielleicht vorlesen, wenn du magst. Und wenn dir etwas nicht gefällt, dann wirst du mir das schon zeigen, schätze ich.«

Apollo schaute erneut in Melindas Gesicht und schnurrte dabei. Er schien sie zu verstehen. Dann wandte er sich auf einmal ab und ging zielstrebig ins Haus. Jetzt schien es wohl doch Zeit für sein Mittagessen zu sein.

Melinda lächelte. Sie fühlte sich so gut und motiviert wie schon lange nicht mehr. Sie war sich sicher, dass sich ihre Freundin Hilde gefreut hätte, dass es zwischen ihr und Apollo gut lief und dass sie sich in ihrem reetgedeckten Haus wohlfühlte. Melinda hatte zwar noch nicht das ganze Haus in Augenschein genommen, aber die unteren Räume wirkten unverändert und sahen so aus, wie sie diese in Erinnerung hatte. Was sich allerdings entscheidend gewandelt hatte, war die Tatsache, dass es nun nicht mehr Hildes, sondern ihr Haus war.

Während sie Apollo in die Küche folgte, schaute sie sich um und überlegte, wo sie ihren Schreibbereich einrichten könnte.

Der Tisch am Fenster mit Blick in den Garten erschien ihr nahezu ideal. Dort passte auch das kleine Bild sehr gut hin, das Hilde ihr vor Kurzem zum Geburtstag geschickt hatte.

Melinda hatte es aus Venedig mitgebracht, weil es das letzte Geschenk ihrer Freundin gewesen war. Sie hatte das Gefühl, dass es in Hildes Haus gehörte. Es musste zurück nach Sylt.

In der Küche sprang Apollo auf die Arbeitsplatte, stellte sich auf die Hinterpfoten und kratzte mit den Vorderpfoten am Hängeschrank herum. Melinda schaute sich in der hübschen Landhausküche um. Auf der Ablage stand eine Schale mit Äpfeln. Ansonsten schienen alle Vorräte in den Schränken verstaut zu sein.

»Na Katerchen, hier sieht es aber ordentlich aus. In meiner Küche in Venedig ist das ganz und gar nicht der Fall. Dort befinden sich Töpfe mit Kräutern vor dem Fenster und allerlei Gewürze und Kochutensilien liegen daneben. Und natürlich hängt ein Knoblauchkranz an der Wand, von dem ich mir